Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 4.

Den 21ten Januar 1809.

Erklärung des Kupfers.

Der Götze Triglaf.

Dieser Gott wurde bei den slavischen Völkern, namentlich in Pommern, im Brandenburgischen, in Meißen, Schlesien und anderen Gegenden verehrt. Er hatte drei goldene, oder übergoldete Köpfe, und sollte in einer Person, wie man behauptet, den Gott des Himmels, der Erde und der Unterwelt darstellen. Daß die Wenden durch dieses Sinnbild die heilige Dreieinigkeit hätten versinnlichen wollen, ist unwahrscheinlich, da sie das Christenthum nicht kannten, und sich lange gewaltsam dagegen sträubten. Wie die Römer den Janus mit zwei entgegengesetzten Gesichtern darstellten, um die Vergangenheit und Zukunft anzudeuten: so haben unsere heidnischen Vorfahren vielleicht durch die drei Köpfe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft andeuten wollen, und unter diesem Bilde einen Gott verehrt, der diese drei Zeiten übersieht, und mit ei-

nem Wort ewig ist. Vielleicht ist dieser Götze eine veränderte Nachbildung der griechischen Diana, der auch mehrere Beschäftigungen beigelegt werden. Dies Bild trägt hier einen halben Mond in den Händen, wie die griechische Diana auf dem Haupte. Vielleicht, daß dieser Götze von den Jägern besonders geehrt, oder überhaupt als ein Sinnbild des Mondes, als des nächsten Planeten der Erde, dem man vor Alters viele Einwirkungen auf die Erde und viele Zauberkräfte beilegte, angesehen wurde. Es könnten dann die drei sichtbaren Gestalten des Mondes durch die drei Köpfe bezeichnet worden seyn.

Zeichen des Patrioten.

Ein starkes Herz voll reiner, heißer Gluten
Für König und für Vaterland,
Ein edler Sinn, der zu des Lasters Fluten
Nie seiner Tugend Seegel spannt,
Der sich erfreut an jedem wahren Guten,
Und jeder Falschheit Trotz geboten:
Das sind die Zeichen eines Patrioten!

Fest steht sein Fuß an richtenden Gesetzen.
Er prüft und wägt nach ihrem Sinn,
Um jede Handlung richtig abzuschätzen,
Denn Geldgier, Selbstsucht und Gewinn
Und Geiz und Wollust sind nicht seine Götzen,
Ein Wandel nach des Rechts Geboten:
Das sind die Zeichen eines Patrioten!

Sein Geist ist Licht, die Wahrheit triumphiret
Weit über seine Leidenschaft,
Er denkt und spricht, wie's seinem Stand gebühret,
Bescheiden, wahr, mit Wissenschaft,

Durch

Durch keinen Glanz wird er zum Neid verführet;
Er ehrt die steuernden Piloten:
Das sind die Zeichen eines Patrioten!

Nicht Sclav des Magens und der Tafel Freuden,
Würgt er sein Leben im Genuß;
Enthaltsam, mäßig, hat er zum Vergeuden
In reichen, vollen Ueberfluß,
Beginnet Noth das Vaterland zu leiden,
Er füllt, wo Durst und Mangel drohten:
Das sind die Zeichen eines Patrioten!

Er stärkt die Kraft in mancherlei Beschwerden,
Ist treu und munter Tag und Nacht,
Wenn Waffen ihm zum Dienst gebothen werden
Und er das Vaterland bewacht;
Da klagt er nicht mit ängstlichen Gebährden
Und wünscht sich weg ins Reich der Todten;
Das sind die Zeichen eines Patrioten!

Umsausen Blitz und sturmgefüllte Wetter
Das vielgeliebte Vaterland,
Er zittert nicht vor tödtlichem Geschmetter,
Er nimmt die Waffe rasch zur Hand
Und wird der Brüder treuer Schutz und Retter,
Dem Sturm hat er die Stirn geboten;
Das sind die Zeichen eines Patrioten!

Antwort des Schulmeisters in *** an den Scholzen in ***

Liebwerthester Herr Gevatter

Es darf Dich nicht anprellen, 1) daß Du auf Deinen letzten Brief so spät eine Rückfalte 2) be-

 kom-

1) choquiren. 2) replic

kommst. Ich habe ihn gar nicht erhalten, sondern im Breslauischen Erzähler gelesen. Ich und mein Sohn haben den Bildgedanken 1) daß der Brief auf dem letzten Satzwagenstand 2) verloren gegangen, und der Finder ihn wegen der fremden Ausdrücke hat drucken lassen, um die Leute zu verkurzweilen 3) und sie vor mißverstandenen fremden Wörtern zu warnen. Dieser Umstand und mein Sohn, der besonders unter den jetzigen Umständen auf die Reinigung unserer Sprache dringt, haben mich vermocht, durchaus kein fremdes Wort mehr anzuflicken. 4) Freylich ist dies schwer, indeß wird mir mein Sohn, der auf der Balgschule 5) und auf dem Allgemeintummelplatz 6) die Gewölbkunde 7) herumgezerrt, 8) und die berühmtesten Schulfürsten 9) gehört hat, fremde Sprachblumen mit deutschen umtauschen helfen.

Daß Du wieder gesund bist, freuet mich. Mein Sohn, der eine Spaßreise 10) zu mir gemacht hatte, bekam hier die Schädelpresse 11) aber der Landnaturarzt 12) schrieb ihm eine Eingabe 13) und versorgte 14) ihn. Mein Sohn brachte einen Kleinmeister 15) mit, der ein wahrer Zierbengel 16) ist, und über jede Sache beweißthümmelt. 17) Dieser war von den Franzosen bei einer Schreibspinde angestellt, und da diese abgeschritten sind, erhält er sich durch al-

1) Idee. 2) Posistation. 3) amüsiren. 4) employiren. 5) Gymnasium. 6) Universität. 7) Cammeralia. 8) tractirt. 9) Profeßoren. 10) parti de plaisir. 11) Migraine. 12) Landphysikus. 13) Recept. 14.) curirte. 15) Petitmaitre. 16) incroyable. 17) räsonirt.

allerhand Verschürzungen. 1) Wegen seines Zumachenwissens will er auch hier das Machalles seyn. Es scheint, daß er bisher nur durch allerhand Griffe 2) durch die Welt gekommen ist.

Dieser Schminkebold, 3) drillt 4) beständig meine Tochter, die doch von der Löffelei großer Städte nichts weiß und gar nicht geblänkt ist. Er spricht von ihrem glatten Fell, von ihrem Körpermaaß mit Geisteswuth, macht mit unter Randbemerkungen und Stachelscherze, und greift sie dadurch sehr an. Es ist mir lieb, daß dieser beduftete Kratzfüßler auf einem außerordentlichen Satzwagen morgen wieder abfährt. Denn ich wünsche doch nicht, daß sie sich seinethalben die Liebeshälfte verschlüge, die sie mit dem Stellbewerber machen kann.

Dieser Stellbewerber ist als Kindbildner 5) auf dem Hofe für die Söhne des Herrn Obergewaltiger 6) angesetzt worden, der hier seinen Rückzug 7) genommen hat. Er hat ihr viele Proben seiner Empfindlichkeit und Anziehung gegeben. Nur neulich brachte er ihr, als er einen Prachtritt in die Stadt machte, von dem Zuckerkünstler und Magenerquiker, Süßhäppchen und Wonnebißchen, auch aus dem Schönkram ein Zahnräumergestek mit, welches er ihr im Irrgewinde des Gartens, von wo aus sie den Aufriß der Beiläuftgkeiten 8) betrachteten, überreichte. Da er die Meinungslehre

1) Intriguen. 2) Practiquen. 3) Elegant. 4) vexirt. 5) Informator. 6) Generals. 7) Retraite. 8) environs.

lehre inne hat, und alle Unterlagen 1) und Endbeschließungen der Liebhaberweisen kennt, so muß er wenigstens einmal ein Einseher oder ein Ueberaufmerker 2) werden.

Mein Sohn, der in der konigl. Wölbung als Rückführer angestellt ist, hat neben seinen Brodereiferungen noch viele andre Dinge gelernt. Er versteht die Größenforschung, und die Bewegungskunst. In einem Tonverein spielt er die Kniegeige, mit einem Tastungsvermögen und einer Vorschneidung 3) daß er für einen Kraftthelden gilt. Es ist ihm lieb, daß Deine Tochter sich durch Lesen anbauet. Er wird ihr ehestens ein Geh mit mir 4) zusenden, um ihr Anlaß zu nützlichen Zurückbeugungen 5) zu geben. Ich habe ihn mit dem Senkblei untersucht; er ist noch nicht durch die Prachtgeschwulst 6) verdorben und hat sein Geheimkästchen 7) immer noch ziemlich in Ordnung. Wenn ihm der Schleichverein nicht schadet, so wird er gewiß eine gute Rennbahn machen. Sollt' ich es erleben, daß mein Sohn Deine Tochter heirathet, so laß ich mir noch eine neue Haarhaube machen. Zu Gott!

Dein aufrichtiger Freund N.

---

1) Hypothesen und Resultate. 2) Superintendent. 3) Tact und Präcision. 4) vademecum. 5) Reflexionen. 6) Luxus. 7) chatulle.

Das

Das Füselierbataillon von Schuler, jetzt Prinz von Pleß.

Dieses Schlesische Füselierbataillon, welches vormals in Bunzlau zur Besatzung stand, und den ganzen Krieg von Anfang bis zu Ende mitmachte, rückte den 5. Januar aus Preußen kommend in Breslau auf einige Tage ein. Von Lissa aus wurde die sämmtliche Mannschaft bis mitten in die Stadt unter lautem Jubel auf Schlitten gefahren. Wir glauben unseren Lesern gefällig zu werden, wenn wir ihnen einen kurzen Abriß von den Schicksalen, Arbeiten, Anstrengungen und Aufopferungen dieses ruhmwürdigen Bataillons geben. Man wird daraus den treflichen Geist und die Einsicht der sämmtlichen Offiziere und die Entschlossenheit der ganzen Mannschaft desselben erkennen.

Gefecht bei Blankenburg.

Das Bataillon kam den 10. in Blankenburg an, nachdem es von Coburg aus Tag und Nacht hatte marschieren müssen. Zwei sächsische Escadrons Husaren, eine Companie Jäger, eine sächsische halbe Batterie waren ihm beigegeben. Die ausgehungerte Mannschaft hatte hier kaum den ersten Einbiß gethan, so wurde ein heftiger Kanonendonner gehört. Man vermuthete, daß bei Saalfeld gefochten würde. Die Nachricht verbreitete sich, daß das Gefecht glücklich von statten gehe, das Feuer hörte auf, man glaubte die Franzosen geschlagen. Die ausgeschickten Commando's hatten keinen Feind gesehen. Man wollte sich eben in die Quartiere vertheil-

theilen und der nöthigen Stärkung genießen, als ein wiederbeginnendes Batailllenfeuer die Füseliere auf das freie Feld rief. Ihre Kanonen wurden an der Brücke, die über die Schwarze führt, und zwei Kompanien zur Rechten, zwei zur Linken aufgestellt, und der Cavallerie und den Jägern ihre Position angewiesen.

Bekanntlich hatte man im Hauptquartier angenommen, daß von dieser Seite nur höchstens ein Corps von 6000 Mann Feinde vordringe. Deshalb war dagegen eine unbedeutende Macht mit dem Prinzen Louis an der Spitze detachirt worden. Dieser war bereits bei Saalfeld gefallen. Die siegenden Feinde stürzten nun jetzt von allen Seiten gegen Blankenburg. Von allen Bergen, aus allen Büschen rückten französische Bataillons in einem Halbzirkel gegen die vier Füseliercompanien uud Jäger vor. Sie trieben vor sich her eine Menge Sachsen, welche ihre Waffen weggeworfen hatten, und in Bestürzung ausriefen, „daß alles verlohren sey!“ Die braven Füseliere erklärten: „daß sie selbst ihre Schuldigkeit thun würden, wenn auch andere davon liefen,“ und gebrauchten allen Ernst, die Verwirrung, die jene verbreiteten, von sich abzuwehren. Die vorderen Schützen und die nachgeschickten Füseliere begannen das Feuer, die Kanonen donnerten, bald ward der Kampf allgemein, da die Preußl. Tiralleurs zurückgedrängt wurden.

Das Bataillon hatte es hier mit ungefähr 20,000 Mann zu thun. Dennoch wehrte es sich unerschrocken und vertheidigte eine lange Zeit seinen Posten. Bald aber wurden die preußisch-sächsischen Kanonen zerschmettert, und die Cavallerie durch Kartätschen

zersprengt. Noch wich nicht das Bataillon aus seiner Stellung. Man bemerkte indeß, daß der Feind seinen linken Flügel herumzog, und die zwei Companien zur rechten Seite der Brücke umgehen und abschneiden wollte. Diese waren gezwungen durch den Fluß zurückzugehen, und ihre Retirade zu beschleunigen. Sie kamen bald den beiden übrigen Companien aus den Augen. Die sächsische Cavallerie war verschwunden.

Diese letztern 2 Companien, welche auf der linken Seite der Brücke standen, sahen sich nun ebenfalls genöthigt, durch den Fluß zurück zu waten, da es nicht länger möglich war, einem überlegnen Feind zu trotzen. Sie stellten sich aber an dem diesseitigen Ufer in einer zweiten Position wieder auf, occupirten eine daran wegstreichende Berglehne, und setzten ihr Feuer fort. Sie dehnten sich hier in eine lange Linie aus. Büsche, Sträucher, Felsen dienten dazu, über ihre Zahl den Feind einigermaaßen zu täuschen. Da der Feind hier ihre Gegenwehr und Entschlossenheit bemerkte, ward er stutzig und wagte nicht weiter vorzudringen. Bloß die Tirailleurs beschossen einander. Die Franzosen konnten nicht glauben, daß zwei Companien ohne Soutien gegen eine solche Macht Stich halten würden. Man benutzte ihre falsche Voraussetzung und behauptete mit einer Handvoll Leute seine Stellung bis auf den Abend.

Da sich endlich der Feind zurückzog, so wurde beschloßen, ihn zu verfolgen. Als man aber vier Bataillons Baiern, die zur Seite im Versteck lagen, entdeckte, so wurden die Füseliers zurückgezogen, man

er=

erreichte den Bergrücken, an dem hin der Rückmarsch während der Nacht nach Ilm fortgesetzt wurde.

Um dahin zu kommen, konnte man nicht den graden Weg einschlagen. Man lief Gefahr gefangen zu werden. Man marschirte also an den Bergen, von Wasser durchnäßt, von langem Kampfe ermüdet, ohne beinah in 24 Stunden etwas gegessen zu haben. In der Finsterniß ward ein Dorf entdeckt, es konnte von dem Feinde besetzt seyn, aber man brauchte einen Wegweiser. Ein Offizier mit einem Commando mußte sich nöthigenfalls für die Uebrigen aufopfern. Man erhielt glücklich einen Führer. Rechts und links sah man Fackeln und Feuer! Mitten hindurch marschieren die Füseliere, ihrem Wegweiser folgend. Kein Wort wird gesprochen, kein Tabak geraucht, still und schnell geht alles vorwärts. Hunger und Müdigkeit werden vergeßen.

Sie nähern sich Ilm. Vor demselben brennen große Wachtfeuer. Sie fürchten, daß ihnen die Franzosen zuvorgekommen sind, sie recognosciren genauer, sie erkennen die Ihrigen; Freude, Jubel, Umarmung folgen! Die beiden früher zum Rückzug gezwungenen Companien mit der Cavallerie hatten sich hier gelagert. Dies Wiederfinden war ihnen jetzt der höchste Lohn für die mühseligen Anstrengungen des blutigen Tages.

(Die Fortsetzung folgt.)

Treue Anhänglichkeit an den Landesherrn.

Ueberall, wo die zurückkehrenden Preußl. Truppen ankamen, wurden sie mit der lebhaftesten Freude

em=

empfangen. Die treuen Schlesier haben dadurch ihre innige Anhänglichkeit an den guten König bewiesen. Die Husaren, welche unter dem Befehl des Herrn Obersten von Ziethen aus Preußen nach Oberschlesien, und später das Bataillon von Schuler hier durchgingen, haben den herzlichsten Empfang gefunden. Sie wurden fast überall von dem jauchzenden Volke begleitet. Um die Feierlichkeiten zu übergehen, welche anderwärts angestellt wurden, erwähnen wir nur des Eifers, mit welchem der Herr Reichsgraf von Malzahn, die Bürger von Lissa und die Einwohner der umliegenden Dorfschaften die obgenannten Truppen empfingen.

Die dasigen Bürger, mit Tannenzweigen geschmückt, ritten ihnen mit drei fliegenden Fahnen bis beinah nach Krampitz entgegen, begrüßten sie, und führten sie nach Lissa, wo sie der Herr Graf selbst bewillkommte. Nach Trompeten und Paukenschall traten acht weißgekleidete Mädchen mit Körbchen voll Blumen und Myrthen, die an Orangenbändern über die Schultern hingen, hervor. Eine von ihnen, Caroline Urban des Reichsgräflichen Amtmann Urbans Tochter hielt eine Anrede, welche die Empfindungen der Freude, des erlittenen Kummers, die Hofnung und die redlichsten Segenswünsche preußischer Unterthanen für die Regierung ausdrückten. Sie war von dem Schullehrer Schwarz aufgesetzt, und voll guter Gedanken. Sie ist zu lang, als daß wir sie abdrucken könnten.

Nach eingenommener Erfrischung rückten die Husaren weiter, und wurden an der Grenze des Breslauschen Kreises von dem Herrn Landrath v. Nimptsch em-

empfangen und von den Landleuten, welche Fahnen, Pauken und Trompeten auf ihren Pferden und Schlitten mit sich führten, bis mitten in die Stadt Breslau begleitet, wo diese Landleute ihre Freude selbst noch laut an den Tag legten.

Vorurtheile.

Wenn alle Menschen richtig sähen und dächten: so würde keiner unrichtig urtheilen. Die Welt würde eine Gesellschaft von Weltweisen bilden, die in Licht und Wahrheit, und hätten sie redlichen Willen, auch in Gerechtigkeit wandeln müßten. Das Dunkel, das Zwielicht, oder der blendende Glanz, wodurch die Gegenstände verfinstert oder erleuchtet werden, die Unzuverläßigkeit des menschlichen Auges und der übrigen Sinne veranlaßen Täuschungen, Irrthümer, falsche Wahrnehmungen. Brillen und Augengläser von weißer und grüner Farbe, Teleskope und Mikroskope helfen dieser Schwäche nicht ab, sie vermehren sie oft.

Selten hat jemand, der selbst ein Luchsauge hätte, Muße genug, mit der gehörigen Aufmerksamkeit die Gegenstände zu betrachten. Die Hände voll zu thun, den Kopf voll Gedanken oder Nebel, das Herz voll Leidenschaft oder Unempfindlichkeit sieht er grade so viel, als er sehen will und grade zu sehen braucht, oft schon zufrieden, daß er eine Mücke nicht für ein Auerhuhn und einen Hasenfuß nicht für einen Ritter des goldenen Vließes hält.

Viele

Viele begnügen sich damit, daß sie sich an den Tisch, in den Keller und ins Bett finden können, unbekümmert, ob der ferne Berg wirklich mit Berlinerblau überstrichen ist, oder ob die Bürger der nahen Stadt in der That ihren Thurm so klein, wie eine Pfefferbüchse, gebauet haben. Haben sie sich in ihrem Hauswesen, auf ihrer Werkstatt müde gesehen, so verschließen sie lieber die Augen, und laßen dem Magen Ruhe zum Verdauen. Jeder hat seinen Zirkel in dem er allenfalls zu Hause ist, und sollte er auch nur drei Fuß im Durchmeßer haben. Aber bei allen Glauben an seine eigene Kenntniß, weiß er nicht, daß er auf Goldgruben oder Katacomben steht, oder Steine in die Mistgrube wirft, in welchen ein Diamant verborgen ist. Die Welt ist mit Blindheit geschlagen, und deshalb findet man es so stolz und unchristlich, daß jemand sagt: „halt Bruder, ich will dir den Splitter aus dem Auge reißen," weil er selbst mit einem Balken paradirt.

Das Sehen ist also nicht jedermanns Sache! Mit dem Denken steht es noch mißlicher. Man verdaue doch und bereite gute Säfte, wenn der Magen mit leeren Schüßeln ist abgespeiset worden! Wer ein Netz spinnen will, muß Garn haben, und, ist dies vorhanden, Zeit zur Verfertigung. Wie kann man erwarten, daß der Landmann, deßen fünf Sinne zu seinem Hausbedarf hinreichen, nicht aber drüber hinausgehen, deßen Arme den Flegel, oder den Pflugsterz bewegen, und im Schweiß des Angesichts das Brod verdienen müssen, sich mit großem Nachdenken beschäftigen werde. Er braucht die Kräfte

zur

zur Arbeit, und ist diese vollendet, empfiehlt sich die phlegmatische Erholung von selbst.

Selbst die meisten Beschäftigungen im bürgerlichen Leben sind mechanisch und verlangen mehr Anstrengung als Denkkraft. Auch reitet nicht jeder ein so sanftmüthiges, ruhiges Steckenpferd, wie Yorik im Tristram Schandy, der auf dem seinigen einen Brustlatz und eine Predigt ausflicken konnte. Viele Menschen überlaßen sich ihren Naturtrieben und beackern ihr Feld, das sie zu ihrem zeitlichen Fortkommen gewählt haben, oder zu dem sie ohne Wahl hingestoßen werden, mit einer, durch Uebung erlernten, Fertigkeit, ohne im mindesten den Bau ihrer Seele zu betreiben, und hier die Brachen nothdürftig urbar zu machen. Sie machen wie das blinde Pferd in der Wasserkunst ihre Tritte, und helfen ihre kleine Welt, wie jenes sein Rad, drehen, aber beide sind zufrieden wenn sie ihre Schule gemacht haben, und quälen sich nicht mit der Untersuchung, die Grundursachen der Dinge zu erforschen.

In dieser sublunarischen Welt, wo jeder zunächst für seinen Magen und ein Paar andere, die ihm angehören, sorgen muß, kann es auch nicht viel anders seyn. Sclaven physischer Bedürfniße, angespannt in dem Wagen der gewöhnlichen Ordnung, und fortgeführt durch den nöthigen Zwang der Umstände, treiben Viele ihr Tagwerk, und nützen durch ihre Kraft ohne weiteres Nachdenken. Sie bewegen sich in ihrem Zirkel, ohne zu wissen, warum. Sie befolgen gewisse Gewohnheiten, Regeln, Gesetze, weil es so Herkommen ist, und sie es nicht anders wissen. Weder eigene Aufmerksamkeit, noch Nachden-

denken haben sie darauf geleitet. Wer denn? Andere wenige, welche statt ihrer beobachteten und ihnen vordachten, und das Resultat davon nach und nach ihnen mittheilten.

Es sind dies gewiße Meinungen oder Folgen von Meinungen, welche für wahr und zuverläßig angenommen, und ohne weitere Prüfung beibehalten werden, und die jetzt ihre Gesinnung, ihren Willen, ihr Treiben und Thun bestimmen. Sie ersetzen ihnen die Stelle der eignen Vernunft, die sie wenig, oder gar nicht brauchen, nur höchstens dazu nöthig haben, von diesen eingesogenen Meinungen und Vorstellungen eine Anwendung zu machen, wiewohl dies mehr aus einer Art von Instinct und natürlichem Trieb, als einer klaren Ueberlegung geschieht. Diese Meinungen, welche von Herkommen, Sitten, Nationalgeist, allen Gesetzgebern, Religion, Weisheit und Unwißenheit ihnen eingeflößt wurden, kennt man unter dem Namen von Vorurtheilen. Diese sind gleichsam die Brillen und Augengläser, durch welche Menschen von gemeiner Erziehung und gewöhnlichem Schlage alles sehen und hören; durch diese Media denken und empfinden sie. Diese haben sich so ihrer Seele bemeistert, daß es nicht möglich ist, sie ohne sorgfältige und anhaltende Mühe von derselben zu trennen.

Da die Vorurtheile in der Unrichtigkeit der Wahrnehmungen, in der Schwäche des Verstandes, in der Trägheit des Reflexionsvermögens, oft sogar in der Unlauterkeit des menschlichen Willens und der verdorbenen Neigungen ihren Sitz haben, und es nichts leichtes ist, diese Mängel zu verbeßern: so

wer-

werden Vorurtheile bestehen, so lange das Menschengeschlecht dauert, und weder Gewalt, noch Güte, noch Belehrungen werden sie ausrotten können.

Man kann sie nur zerstören, um andere an ihre Stelle zu setzen. Denn Menschen von keiner Erziehung haben fixer Ideen nöthig, die ihnen bei der Finsterniß ihres Verstandes gleichsam zu Leitsternen dienen. Sie sind die Regeln ihres Handelns, ihres Thuns und folglich unentbehrlich. So schreckliche Greuel Vorurtheile von schlechter Art schon hervorgebracht haben: so giebt es doch eine Menge von anderen unschädlichen Vorurtheilen, die zum Bestehen der öffentlichen Ordnung und Ruhe sehr viel beitragen, und die nur angegriffen werden können, um ganze Klassen von Menschen aus ihren Fugen zu reißen und Verwirrung anzurichten. Die erstern müssen verbeßert oder zerstört, die letzteren geachtet und geschont werden.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

— v v —

Gebet und Gebet.

C h a r a d e.

Aus einer Sylbe bin ich gebohren.
G a n z, bin ich in die Lüfte verlohren.
Umhülle die fernen Wälder und Höhen,
Bin oft in schmachtenden Augen zu sehen.
Doch nimm mir mein E r st e s, ich werde dann
Ein Mittelding zwischen Kälte und Hitze.
Nimm mir das Z w e i t e, dann biet ich dir Sitze
Von Kräutern und Blumen im Frühling an!

Dieser Erzähler wird jeden Sonnabend ausgegeben, und ist in der Buchhandlung bei C a r l F r i e d r i c h B a r t h in Breslau so wie auf allen Königl. Preuß. Postämtern zu haben.

10. 4.

F. G. Endler fecit

Der Götze Triglaff